

## „Kooperation statt Konkurrenz“

Der Gründer von Attac Österreich geht vor 230 Besuchern im Waidhofner Kristallsaal mit den bestehenden Verhältnissen hart ins Gericht: „Die Vermehrung des Kapitals ist der oberste Zweck des Wirtschaftens. Das ist vollkommen pervers im lateinischen Wortsinne, nämlich vollkommen verkehrt. Wenn die Erhöhung des Wohles aller Lebewesen auf der Erde nur der erhoffte Nebeneffekt ist, der Hauptzweck aber die Vermehrung des Kapitals, dann ist dieses System zutiefst krank. Visionen sind deshalb sehr dringend gebraucht!“ Zuzolge einer Umfrage der Bertelsmann Stiftung „sehnen sich 90 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher nach einer alternativen Wirtschaftsordnung“.



## **Die gegenwärtige Krise und ihre Ursachen**

Felber bemängelt an der aktuellen Krisenpolitik, dass sie kaum aus der Vergangenheit gelernt habe. Nach der großen Weltwirtschaftskrise ab 1929 und dem 2. Weltkrieg zogen zahlreiche Nationen richtige Konsequenzen: Sie setzten ein Wirtschaftssystem um, welches sich durch seine sozialen Komponenten auszeichnete. In den Jahren als der Sozialstaat am stärksten Anwuchs, wuchs auch die Wirtschaft am schnellsten.

Zwar verfielen die Staaten in der heutigen Krise im Gegensatz zu den 30ern nicht in nationalstaatlichen Protektionismus, aus dem Umgang mit Steuerpolitik lernten sie aber nichts. Während in den USA Roosevelt 1934 den Spitzensteuersatz für die Reichsten auf 79 % erhöhte (Eisenhower legte mit 94 % Spitzensteuersatz in den 50ern noch nach), gibt es in Österreich und Europa heute nur noch sehr geringe Vermögensbesteuerung.

Felber zufolge kam es ab den 1970ern zu einer Reihe von Entwicklungen und neoliberalen Reformen, die das Potential für die heute vorherrschende Krise aufbauten. Auf der ideologischen Ebene setzten sich zunehmend die neoliberalen „Chicagoer Boys“ durch, welche durch Margaret Thatcher und Ronald Reagan schon bald politische Unterstützung fanden. Wichtige neoliberale Reformen waren z.B. die Abschaffung des fixen Wechselkurssystems im Jahr 1973, die weitgehende Abschaffung des Trennbanksystems, die Liberalisierung der Kapitalmärkte in der EU 1994, das WTO Dienstleistungsabkommen GATS 1995 und konkrete Regierungsprogramme wie die „Kapitalmarktoffensive“ in Österreich oder die Finanzmarktförderungsgesetze I–IV in Deutschland. Banken wandten sich zunehmend von ihrem Kerngeschäft ab und begannen nun selber an den Finanzmärkten zu spekulieren. Eine unüberschaubare Masse an neuen Finanzinstrumenten begünstigte und beschleunigte die Instabilität und Intransparenz des Systems weiter.

Ein Zusammenspiel all dieser Faktoren führte letztendlich zum Platzen der Immobilienblase in vielen Teilen der Welt und löste die heutige Krise aus.

## **Die Demokratische Bank**

Seit Mai 2010 beschäftigt sich ein Team am Aufbau einer neuen Bank, der Demokratischen Bank. Diese besinnt sich auf das Kerngeschäft der Banken: der Vergabe von Krediten, der Sicherung von Spareinlagen und bietet ein Gratis-Girokonto.

Die Demokratische Bank ist nicht gewinn- sondern gemeinwohlorientiert. Da sie keinen Gewinn machen muss, kann sie Kredite relativ günstig vergeben. Die Kreditvergabe ist nicht

nur an die ökonomische Bonität geknüpft. Es geht auch darum, ob mit den Mitteln aus dem Kredit sozialer bzw. ökologischer Mehrwert geschaffen wird. Damit ist sie auch ein Steuerungselement für nachhaltige Entwicklung. Bei Projekten, die keinen oder einen negativen sozialen bzw. ökologischen Nutzen haben, wird kein Kredit mehr vergeben. Dagegen sollen Projekte, die einen ausgezeichneten ökologischen und sozialen Mehrwert schaffen, sehr niedrige bzw. sogar negative Kreditzinsen bekommen. In der Endausbaustufe soll die Demokratische Bank allen Menschen in Österreich zur Verfügung stehen.

## **Die Gemeinwohl-Ökonomie**

Die derzeitige Anreizstruktur für die Wirtschaft ist Gewinnstreben und Konkurrenz. Diese steht unseren täglichen zwischenmenschlichen Erfahrungen diametral entgegen: Vertrauen, Einfühlungsvermögen, Verständnis, Ehrlichkeit, Respekt, Gerechtigkeit, Liebe – dies sind die Inputs aus dem Publikum – lassen unsere persönlichen Beziehungen funktionieren. Dagegen fördern Konkurrenz und Gewinnstreben Werte wie Gier, Neid, Missgunst, Betrug, Aggression, Unterdrückung und Machtstreben.

Wie empirische Studien unterstreichen, sei es Kooperation, welche am meisten motiviert. Auch Konkurrenz motiviert die Menschen, wenngleich auch weniger wie bei Kooperation, doch ist Angst die stärkste Triebkraft in der Konkurrenz.

Wenn die Marktökonomien die Wirtschaft auf der effizientesten Methode aufbauen wollen, dann müssten wir die Marktwirtschaft auf systemischer Kooperation aufbauen. Für Christian Felber ist die Konsequenz daraus klar: wir brauchen eine Gemeinwohl-Ökonomie.

In der Gemeinwohl-Ökonomie soll der Rechtsrahmen Kooperation belohnen und Konkurrenz nicht. Das wäre genau das Gegenteil der heutigen rechtlichen Situation. Das oberste Ziel ist das Wohl aller, dann bleibt auch für jeden einzelnen ausreichend viel übrig. Durch Kooperation entstehe Fülle, durch Konkurrenz Knappheit.

Unternehmerischer Erfolg wird in der Gemeinwohl-Ökonomie neu gedeutet. Erfolg ist nun ein großer Beitrag zum allgemeinen Wohl und nicht ein möglichst hoher Finanzgewinn. Für die Messung dieser Form von Erfolg gibt es bereits Vorarbeiten. Unternehmer erarbeiteten die Gemeinwohl-Matrix, welche gewisse Mindeststandards definiert. Wer besser ist, erhält Gemeinwohl-Punkte. Umso mehr Gemeinwohl-Punkte ein Unternehmer hat, desto mehr rechtliche Vorteile genießt er. Diese sind z.B. niedrigere Steuern, niedrigere Zölle, günstigere

Kredite und das Vorrecht auf öffentlichen Einkauf. Außerdem scheinen die Gemeinwohl-Punkte auch auf allen Produkten auf.